

Zur Auslegung von Röm 1, 19 f.

Von Anton Fridrichsen, Kristiania.

Paulus behauptet am Anfang des Römerbriefes eine Verantwortlichkeit Gott gegenüber auch bei den Heiden: διότι τὸ γνωστὸν τοῦ θεοῦ φανερόν ἐστιν ἐν αὐτοῖς· ὁ θεὸς γὰρ αὐτοῖς ἐφανερώσῃ. τὰ γὰρ ἀόρατα αὐτοῦ ἀπὸ κτίσεως κόσμου τοῖς ποιήμασι νοούμενα καθοράται, ἢ τε αἰδιος αὐτοῦ δύναμις καὶ θειότης, εἰς τὸ εἶναι αὐτοῦ ἀναπολογήτους.

I.

Der Sinn dieser Worte ist ja ganz unzweideutig: die Geschöpfe zeugen von dem Schöpfer, nicht nur daß er ist, sondern auch z. T. wie er ist. — Die Form aber, in welcher dieser damals geläufige Gedanke bei Paulus hervortritt, erfordert eine genauere Erörterung.

Man übersetzt gewöhnlich etwa: „Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Macht und Göttlichkeit, wird seit der Weltschöpfung gesehen, indem es an den Werken erfaßt wird.“

Mit einer Reihe von Fragezeichen hat P. O. Schjött in dieser Ztschr. 1903 S. 75—79 diese Übersetzung versehen und auch eine Auslegung geliefert, die von den gewöhnlichen Auffassungen unserer Stelle abweicht. In kürzerer Form hat er dasselbe wiederholt in seiner Schrift „Römerbrevet“ 1912 S. 47.

Es handelt sich um folgendes:

1. τὰ ἀόρατα τοῦ θεοῦ — wie ist das zu verstehen? Das Wesen Gottes ist doch eine Einheit, hier aber heißt es pluralisch τὰ ἀόρατα. Gibt's denn im Begriffe Gott Seiten, Qualitäten, die gesehen werden können?

2. νοούμενα — der Begriff καθοράται weist auf etwas Absolutes hin, das für keine weitere Ergänzung Platz übrigläßt. Eine ergänzende Erklärung wird aber bei der gewöhnlichen Auffassung von νοούμενα dem Begriff aufgezwungen. Das muß den Anschein erwecken, als wolle Paulus seine Worte entschuldigen und dadurch abschwächen.

3. Was soll das heißen, daß die unsichtbaren Dinge Gottes „ersehen werden von der Schöpfung der Welt her“, also als der Mensch noch nicht da war?

4. Es geht nicht an, zu sagen, daß ein Ding mit den Augen gesehen wird, während es mit dem Gedanken erfaßt wurde.

Schjött schlägt dann vor, $\acute{\alpha}\omicron\rho\alpha\tau\alpha$ mit $\nu\omicron\omicron\upsilon\mu\epsilon\nu\alpha$ zu verknüpfen; so komme ein philosophischer Gedanke heraus, der von Philo und den Neuplatonikern her bekannt sei: als $\nu\omicron\omicron\upsilon\mu\epsilon\nu\alpha$ kamen die unsichtbaren Qualitäten Gottes durch einen besonderen Prozeß (nämlich durch den Schöpfungsakt) zu sichtbarer Offenbarung. Es wird übersetzt: „Die unsichtbaren Gedanken Gottes, die von der Schöpfung der Welt her in seinen Werken hervortreten [realisiert sind], liegen offen zutage, sowohl seine ewige Macht als seine Gottheit.“

Von diesen Einwänden gegen die bisherige Auslegung darf man sofort 1 und 3 als nicht zutreffend bezeichnen:

1. $\tau\alpha \acute{\alpha}\omicron\rho\alpha\tau\alpha$ [τοῦ θεοῦ] läßt sich ungezwungen als die Summe des göttlichen Wesens verstehen, vgl. $\tau\alpha \omicron\rho\alpha\tau\alpha \kappa\alpha\iota \tau\alpha \acute{\alpha}\omicron\rho\alpha\tau\alpha$ Kol 1, 16 = $\tau\alpha \acute{\epsilon}\nu \tau\omicron\iota\varsigma \omicron\upsilon\rho\alpha\nu\omicron\iota\varsigma \kappa\alpha\iota \tau\alpha \acute{\epsilon}\pi\iota \tau\eta\varsigma \gamma\eta\varsigma$ Ign. Trall. 5, 2; Röm 5, 3; Joh 3, 12. Und $\tau\omicron\upsilon \theta\epsilon\omicron\upsilon$ braucht ja nicht partitiv zu sein, vgl. $\tau\omicron \chi\rho\eta\tau\omicron\nu \tau\omicron\upsilon \theta\epsilon\omicron\upsilon$ Röm 2, 4; $\tau\omicron \pi\alpha\rho\alpha\nu\tau\iota\kappa\alpha \kappa\alpha\iota \acute{\epsilon}\lambda\alpha\phi\rho\delta\omicron\nu \tau\eta\varsigma \theta\lambda\iota\upsilon\epsilon\omega\varsigma \eta\mu\omega\nu$ II Kor 4, 17. Dem ganzen Ausdruck entspricht, daß Gott $\acute{\alpha}\omicron\rho\alpha\tau\omicron\varsigma$ genannt wird Kol 1, 15; I Tim 1, 17. Man muß sich in der Tat fragen, wie anders Paulus den abstrakten Gedanken der Unsichtbarkeit Gottes hätte ausdrücken sollen.

3. $\acute{\alpha}\pi\omicron \kappa\tau\iota\epsilon\omega\varsigma \kappa\omicron\varsigma\mu\omicron\upsilon$, das mit $\kappa\alpha\theta\omicron\rho\acute{\alpha}\tau\alpha\iota$ zu verknüpfen ist, ist nicht anstößig; denn es ist ganz natürlich, daß der terminus a quo der Offenbarung Gottes in der Natur angegeben wird, der Zeitpunkt, wo der Unsichtbare aus seiner Verborgenheit heraustrat; besonders bei einem jüdischen Schriftsteller, der einen absoluten Anfang der Welt annimmt.

Aber die Worte [$\tau\alpha \acute{\alpha}\omicron\rho\alpha\tau\alpha \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon \dots \tau\omicron\iota\varsigma \pi.$] $\nu\omicron\omicron\upsilon\mu\epsilon\nu\alpha \kappa\alpha\theta\omicron\rho\acute{\alpha}\tau\alpha\iota$ machen unleugbar den Eindruck einer ungewöhnlichen Redeweise. Jedoch liegt die Erklärung kaum in der von Schjött angewiesenen Richtung. Denn

1. Die Satzkonstruktion wird unerträglich hart, wenn man übersetzen soll: „Seine unsichtbaren Gedanken, die in den Dingen hervorgetreten (realisiert) sind.“ Man sollte erwarten, etwa $\tau\alpha \acute{\alpha}\omicron\rho\alpha\tau\alpha \nu\omicron\omicron\upsilon\mu\epsilon\nu\alpha (\acute{\epsilon}\nu) \tau\omicron\iota\varsigma \pi. \varphi\alpha\iota\nu\omicron\mu\epsilon\nu\alpha$ o. ähnl.

2. Kann man sagen, daß „die ewige Macht und Göttlichkeit Gottes“ Gedanken sind, die durch die Weltschöpfung sich realisieren? Neuplatonisch ist das wenigstens nicht.

3. Ob das Wort $\nu\omicron\omicron\upsilon\mu\epsilon\nu\omicron\nu$, das ja bei Platon die ruhenden, unsichtbaren Ideen bezeichnet, in der neupythagoräisch-neuplatonischen

Terminologie vorkommt, weiß ich nicht. Es scheint mir zweifelhaft, daß νοούμενα gleichbedeutend mit νοητά geworden wäre; wenn überhaupt, wird es sehr selten sein. — Auf jeden Fall aber würde der Sinn, den Schjött aus dem verhandelten Pauluswort herausbekommt, schlecht zu der neuplatonischen Denkweise passen. Denn dieser zufolge produzierte ja der göttliche νοῦς — nicht die Welt, sondern — den κόσμος νοητός, der unsichtbar ist; und erst nach diesem Vorbilde ist die sichtbare Welt geschaffen worden, so daß sie nur eine schwache Vorstellung von der göttlichen Gedankenwelt gibt; vgl. Philo, De op. mund. 16 ff., 25, 36 (Wendl.): Zuerst wird der κόσμος νοητός, ἀόρατος, ἀώματος geschaffen, und dann als dessen μίμημα (πρὸς τὸ παράδειγμα αὐτοῦ) der κόσμος αἰσθητός, ὄρατός, σωματικός, — und Plut. Mor. 477 D: Die Welt, Sonne, Mond, Sterne, Flüsse usw. sind ἀγάλματα . . . οἷα νοῦς θεῖος αἰσθητὰ νοητῶν μιμήματα . . . ἔφηνεν. Deshalb haben die echten Neuplatoniker sich nie den Stoikern angeschlossen, wenn diese die Welt (das Geschaffene) als Grundlage der Erkenntnis Gottes (des Schöpfers) darstellen. Vgl. Philo, Legg. All. 100 ff.; der der stoischen Gotteserkenntnis διὰ κτῆς (s. u. S. 162) als höhere Stufe die unmittelbare Schauung gegenüberstellt: Ἔστι δέ τις τελειώτερος καὶ μᾶλλον κεκαθαυμένος νοῦς τὰ μεγάλα μυστήρια μυθεῖς, ὅστις οὐκ ἀπὸ τῶν γεγονότων τὸ αἴτιον γνωρίζει, ὡς ἀπὸ κτῆς τὸ μένον, ἀλλ' ὑπερκύψας τὸ γενητὸν ἔμφασις ἐναργῆ τοῦ ἀγενήτου λαμβάνει, ὡς ἀπ' αὐτοῦ λαμβάνει τὴν κτῆν.

II.

Können wir also nicht der Lösung Schjötts beistimmen, so ist es kaum möglich, die Worte τοῖς ποιήμασι νοούμενα anders zu fassen wie als Parallele oder Näherbestimmung zu dem Oxymoron τὰ ἀόρατα . . . καθοράται. Das Motiv, das bei dieser Ausführlichkeit der Ausdrucksweise wirksam gewesen ist, läßt sich gewiß aufdecken; sachlich ist das längst geschehen, mit besonderer Sorgfalt von v. Hofmann z. St.¹ Aber zur klareren und allseitigeren Beleuchtung empfiehlt es sich, einige Parallelstellen² heranzuziehen.

Vor allen Dingen ist es die Frage, ob sich Spuren einer eingebürgerten Ausdrucksweise aufzeigen lassen, wie bei einem so allgemeinen und häufig vorgetragenen Gedanken zu erwarten wäre.

¹ „... νοεῖν bezeichnet den Vorgang des Wahrnehmens, wo er seiner Natur nach ein sinnlich vermittelter ist, nach der Seite seiner Innerlichkeit.“ — „Der an sich selbst unsichtbare Gegenstand, von welchem hier die Rede ist, wird insofern wirklich mit den Augen gesehen, als das Sichtbare, welches seine Wahrnehmung vermittelt, dem Auge stetig gegenwärtig ist.“

² Zum größten Teil schon von Wettstein gesammelt.

Der (späte) Neuplatoniker Themistius fragt, ob der Anblick des Himmels und der Himmelskörper uns nur die ποιήματα kennen lehrt und nicht zugleich Gott, οὐ τὰδε πάντα τὰ ἔργα τε καὶ ποιήματα; und er antwortet selbst: τὴν θεοῦ φύσιν τὰ ποιήματα ἐπιδείκνυσι. — Bei Epiktet finden wir häufig ähnliche Gedanken. Z. B. Diss. I 6, 6 ff.: Wenn Schwert und Scheide zu einander passen, urteilen wir (ἀποφαίνεσθαι εἰώθαμεν), ὅτι τεχνίτου τινὸς πάντως τὸ ἔργον, οὐχὶ δ' εἰκὴ κατεσκευασμένον. ἄρ' οὖν τούτων μὲν ἕκαστον ἐμφαίνει τὸν τεχνίτην, τὰ δ' ὄρατὰ καὶ ὄρασις καὶ φῶς οὐκ ἐμφαίνει; vgl. 16, 8 u. ö. — Plutarch (Mor. 879 B) spricht von einem ἔννοιαν λαβεῖν θεοῦ durch die Beobachtung des Umlaufs der Himmelskörper, vgl. Stoic. vett. frgm. II 1009 ff. denselben Ausdruck.

Diese ausgehobenen Redewendungen begegnen uns auch im hellenistischen Judentum:

Sap Sal 13, 1

καὶ ἐκ τῶν ὀρωμένων ἀγαθῶν οὐκ ἴσχυσαν εἰδέναί τὸν ὄντα,
οὐδὲ τοῖς ἔργοις προσέχοντες ἐπέγνωσαν τὸν τεχνίτην.

Bei Philo finden wir sie in reicher Fülle: Legg. all. (97 ff. Wendl.) sagt er: ἐζήτησαν οἱ πρῶτοι (sc. die Stoiker), πῶς ἐνοήσαμεν τὸ θεῖον· εἶθ' οἱ δοκοῦντες ἄριστα φιλοσοφεῖν ἔφασαν, ὅτι ἀπὸ τοῦ κόσμου καὶ τῶν μερῶν αὐτοῦ καὶ τῶν ἐνυπαρχουσῶν τούτοις δυνάμεων ἀντίληψιν ἐποικιάμεθα τοῦ αἰτίου· ὡςπερ γάρ, εἴ τις ἴδοι δεδημιουργημένην οἰκίαν ἐπιμελῶς . . . ἔννοιαν λήψεται τοῦ τεχνίτου, . . . οὕτως δὴ καὶ εἰσελθὼν τις τόνδε τὸν κόσμον . . . καὶ θεασάμενος οὐρανὸν . . . γῆν . . . ζῶα . . . φυτὰ . . . λογιέται δήπου, ὅτι ταῦτα οὐκ ἄνευ τέχνης παντελοῦς δεδημιούργηται, ἀλλὰ καὶ ἦν καὶ ἔστιν ὁ τοῦδε τοῦ παντὸς δημιουργὸς ὁ θεός. — Οἱ δὲ οὕτως ἐπιλογιζόμενοι διὰ κσιᾶς τὸν θεὸν καταλαμβάνουσι, διὰ τῶν ἔργων τὸν τεχνίτην κατανοοῦντες. — Dasselbe Schema: θεασάμενος . . . ἐννοεῖν, ἔννοιαν λαβεῖν (dreimal), ὑπολαμβάνειν, de monarch. 33—35; de praem. 41 ff.

Die popularphilosophische Ausdrucksweise in bezug auf die Gotteserkenntnis setzt sich offenbar aus folgenden Elementen zusammen: 1. Dem Sehen (θεᾶσθαι sc. die Welt und ihre Einrichtungen). — 2. Dem Schließen (λογίζεσθαι, ἀποφαίνεσθαι) auf den τεχνίτης, ποιητής, δημιουργός, — oder, anders ausgedrückt: 1. der Erkenntnisquelle (ἐκ, διὰ, ἀπὸ τῶν ἔργων, ποιημάτων, τοῦ κόσμου καὶ τῶν μερῶν αὐτοῦ usw.), und 2. der Erkenntnis, die gewöhnlich durch ἔννοιαν λαμβάνειν oder κατανοεῖν bezeichnet wird; daneben durch ἐννοεῖν, ἀντίληψιν ποιεῖσθαι, ὑπολαμβάνειν, καταλαμβάνειν, und auch νοεῖν.

Auch für Paulus sind die ποιήματα die Erkenntnisquelle; und auch er verknüpft das „Sehen“ und „Erkennen“, aber nicht in der geläufigen Weise: θεακάμενοι . . . (κατα)νοούμεν, sondern umgekehrt νοούμενα καθοράται. — Das ist natürlich eine Folge davon, daß er den Gedanken als ein Oxymoron gestaltet: τὰ ἀόρατα καθοράται. Dazu haben wir die schöne Parallele Ps. Aristoteles de mundo 6 (ὁ θεός) πάτη θνητῆ φύσει γινόμενος ἀθεώρητος, ἀπ' αὐτῶν τῶν ἔργων θεωρεῖται. Im Verhältnis zu dieser Stelle ist die paradoxe Ausdrucksweise bei Paulus noch etwas schärfer gestaltet. Aber warum hat denn der Apostel diese Verschärfung dann wieder durch νοούμενα modifiziert?

Man könnte sich denken, daß ihm das nackte Oxymoron bedenklich vorkam, und es ihm wünschenswert schien, jegliches Mißverständnis zu verhüten. — Ferner läßt sich darauf hinweisen, daß (κατα-εν-)νοεῖν ein eingebürgerter terminus für die natürliche Gotteserkenntnis gewesen zu sein scheint und sich mit dem Gedanken im Bewußtsein hervordrängte.

Im ersten Falle haben wir also mit Rücksichten zu rechnen, die einem Juden mitten in der idolstrotzenden römischen Welt durchaus nicht fernliegend sein mochten.¹ Im zweiten liegt eine Vermischung zweier stereotyper Ausdrucksweisen vor. Es steht aber dem nichts im Wege, daß beide Motive zusammengewirkt haben. — Auf jeden Fall bleibt es ein offensichtiger stilistischer Schönheitsfehler;² hier kommt es aber auf das sachliche Verständnis an.

¹ Bei den heidnischen Autoren finden wir oft eine genauere Umschreibung des Gedankens. Cic. Tusc. I 29 „Deum non vides, tamen . . . Deum agnoscis ex operibus suis.“ Philodem περί εὐς. p. 71 Gomperz. Apuleius (Wettst.). — Xenoph. Mem. IV, 3 wird das gleichzeitige Verborgensein und Geoffenbartsein Gottes mit der Sonne verglichen, die, allen sichtbar, doch den Menschen ihren genauen Anblick verwehrt (vgl. Philo, de mon. 40), oder mit der Seele, die durch die Herrschaft, die sie in uns ausübt, kenntlich ist, aber selbst unsichtbar, vgl. Ps. Arist., de mundo 6 ψυχή . . . ἀόρατος οὐσα τοῖς ἔργοις αὐτοῖς ὁράται. — Einen prägnanten Gebrauch von θεᾶσθαι hat Epiktet, z. B. I 6, 22 ὁράτε οὖν, μὴ ἀθεάτητοι τούτων (sc. des göttlichen Wesens, das sich in der Weltregierung betätigt) ἀποθάνητε. Aber 6, 19 τὸν ἄνθρωπον θεατὴν εἰσήγαγεν (ὁ θεός) αὐτοῦ τε καὶ τῶν ἔργων αὐτοῦ, καὶ οὐ μόνον θεατὴν, ἀλλὰ καὶ ἐξηγητὴν αὐτῶν, vgl. 6, 24 θεᾶσθαι καὶ κατανοῆσαι (τα. ἔργα). — Mit fast wissenschaftlicher Genauigkeit formuliert den Gedanken die Sap Sal 13, 5:

ἐκ γὰρ μεγέθους καὶ καλλονῆς κτισμάτων
ἀναλόγως ὁ γενεσιουργὸς αὐτῶν θεωρεῖται.

² Man darf wohl überhaupt urteilen, daß überall, wo Paulus überkommene Gedanken handhabt, die Darstellung vielfach Stringens und stilistische Geschlossenheit entbehrt. Nicht am wenigsten ist das der Fall im ersten Kap. des Römerbriefes (vgl. die Worte Wendlands, Hell.-Röm. Kultur 1. Aufl. S. 141—142; 2. Aufl. S. 245).

Wir gehen also zunächst von der Voraussetzung aus, Paulus habe in seinem Eifer, um die Unentschuldbarkeit der Heiden zu vergegenwärtigen, den populären Gedanken der natürlichen Gotteserkenntnis so scharf wie möglich formuliert; aber aus Rücksicht auf eventuelle Mißverständnisse und unter dem Zwange der gewöhnlichen Redeweise erklärend und vorbeugend „(τοῖς ποιήμασι) νοούμενα“ in das einfache Satzgerippe „τὰ ἄορατα αὐτοῦ . . . καθοράται“ eingefügt.

Die Möglichkeit dieser Auffassung wird von Schjött bestritten: „Es geht nicht an, zu sagen, daß ein Ding mit den Augen gesehen wird, während es mit dem Gedanken erfaßt wurde“ — oder, wie er in „Romerbrevet“ sagt: „νοέω bedeutet nicht ‘bemerken’; . . . es bedeutet ‘denken’, ‘durch den Gedanken erfassen’.“ — Dieser Einwand ist nicht stichhaltig. Es handelt sich hier um ein Doppeltes, die sinnliche Wahrnehmung und das geistige Erkennen, beides in einem. Die beiden Momente lassen sich logisch trennen, psychologisch aber nicht. Das zeigt schon der Gebrauch von νοεῖν bei Homer. Allerdings schreibt er oft ἰδὼν ἐνόησε, das die beiden Vorgänge naiv nebeneinander stellt;¹ aber daneben wird νοεῖν zusammenfassend für beides gesetzt, z. B. Δ 200 τὸν δ’ ἐνόησεν ἑσταότα. Trotz der platonisch-philosophischen Spezialisierung hat sich die Beziehung des Wortes zur äußeren Wahrnehmung gehalten; vgl. Polyb I 49, 8 Ἀτάρβας . . . νοήσας τὸν ἐπίπλου τῶν ὑπεναντίων. Sir 41, 27 LXX hat κατανοεῖν geradezu die Bedeutung „sehen“, „beobachten“ angenommen; vgl. Jak 1, 23. 24 u. ö. i. NT. Es ist deshalb möglich, νοούμενα Röm 1, 20 als sachliche Parallele zu καθοράται zu verstehen und es mit τοῖς ποιήμασι zu verknüpfen (so die englische und die skandinavischen Kirchenübersetzungen; Luther). Für diese Auffassung kann man außer den sachlichen Erwägungen auch den oben erwähnten geläufigen Gebrauch von κατανοεῖν anführen, vgl. besonders Philo a. a. O. διὰ τῶν ἔργων τὸν τεχνίτην κατανοοῦντες; es ließe sich denken, daß Paulus νοούμενα statt κατανοούμενα schrieb wegen des folgenden καθοράται. Aber auch das bloße νοεῖν läßt sich nachweisen in der Bedeutung: „Auf Grund von etwas Gesehenem sich eine Vorstellung wovon machen“; vgl. Philo a. a. O. πῶς ἐνοήσαμεν τὸ θεῖον mit Stellen wie Epiktet ed. Schenkl frgm. 7, 5: φαιμέν γὰρ τὸν εὐκαταφρόνητον νοεῖσθαι μὲν καὶ κατὰ τὸ ἀδύνατον εἶναι βλάψαι· ἀλλὰ

¹ Vgl. Marc. Ant. ed. Schenkl VI 30, 6 . . . εὐ μάλα κατιδὼν καὶ σαφῶς νοήσας. — Danach und nach der allgemeinen Redeweise sollte man also bei Paulus eher erwarten τὰ ἄορ. . . τοῖς π. ὁρωμένοις κατανοεῖται. Aber die Gestaltung des Gedankens ist in erster Linie von dem zugespitzten Begriffe der Sichtbarkeit des Unsichtbaren beherrscht.

πολὸν μᾶλλον νοεῖται κατὰ τὸ ἀδύνατον εἶναι ὠφελεῖν, sc. seine innere Art wird erkannt durch die Wahrnehmung seiner äußeren Haltung. Ähnlich Marc. Ant. ed. Schenkl IV 10, 2. Hier ist auch zu erwähnen Sap Sal 13, 4¹

εἰ δὲ δύναμιν καὶ ἐνέργειαν (sc. der Himmelskörper) ἐκπλαγέντες, νοησάτωσαν ἀπ' αὐτῶν πόσω ὁ κατασκευάσας αὐτὰ δυνατώτερός ἐστιν.

III.

Indessen wäre vielleicht noch eine andere Erklärung ins Auge zu fassen, die, wenn zutreffend, zwar sachlich auf genau dasselbe hinauskommt, aber doch der Aussage eine etwas andere Farbe verleiht — sie sozusagen ihrer kühnen Paradoxie entkleidet und in die Reihe der kunstgerechten religionsphilosophischen termini hineinstellt. Eine solche Redewendung findet sich z. B. bei Josephus Antt. Prooem. 19, eine Stelle, die hier nähere Beachtung verdienen dürfte: Μωϋσῆς . . . πάντων ἀναγκαιότατον ἠγήσατο τῷ καὶ τὸν ἑαυτοῦ μέλλοντι βίον οἰκονομήσειν καλῶς καὶ τοῖς ἄλλοις νομοθετεῖν, θεοῦ πρῶτον φύσιν κατανοῆσαι καὶ τῶν ἔργων τῶν ἐκείνου θεατὴν τῷ νῷ γενόμενον . . . πειράσθαι κατακολουθεῖν. — θεᾶσθαι τῷ νῷ heißt hier augenscheinlich die geistig vertiefte Beobachtung. Die äußere Wahrnehmung bildet den Ausgangspunkt der inneren Überlegung, der intellektuellen und religiös-ethischen Schlußfolgerung. Nur wenn das Sehen durch die geistige Verarbeitung des Gesehenen ergänzt wird, kommt eine richtige Erkenntnis zustande. Vgl. Plut 98F: καὶ νοὺς ὄρᾷ καὶ νοὺς ἀκούει, τὰ δ' ἄλλα κωφὰ καὶ τυφλά.²

Auf diesem Hintergrunde läßt sich auch die besprochene Ausdrucksweise bei Paulus erklären: [τὰ ἀόρατα τοῦ θεοῦ . . . τοῖς ποιήμασι] νοούμενα καθοράται wäre in dem Falle gleich νῷ καθορώμεν zu verstehen; vgl. die Übersetzung Lietzmanns: „Seine unsichtbaren Eigenschaften . . . kann man . . . an dem Geschaffenen mit (den Augen) der Vernunft erblicken“, oder Jülicher: „ . . . mit dem Auge des Geistes“; Weizsäcker: „ . . . durch das Denken gesehen“. — Das ungewöhnliche νοούμενα ließe sich vielleicht aus einer doppelten Einwirkung von seiten

¹ Zu diesen Ausführungen ist zu vergleichen Ed. Norden, Agnostos Theos 1913, S. 24 ff.; 125 ff. (woselbst Schjötts Aufsatz erwähnt und beurteilt S. 128 Anm. 1). — Die Frage, ob Röm 1 von Sap 13 direkt abhängig ist, kann noch nicht für entschieden gehalten werden; ich behandle deshalb unsere Stelle, ohne Rücksicht auf diese Frage zu nehmen.

² Dem νοὺς entspricht das stoische ἡγεμονικόν oder προαιρετικὴ δύναμις, vgl. Epikt. diss. II, 23, 9 ff.: Die Augen sind blind und können nichts sehen als αὐτὰ τὰ ἔργα; sie werden geöffnet von der προαιρετικὴ δύναμις, αὐτὴ δὲ μόνη οὐδὲ βλέπει καὶ τὰς ἄλλας καθορᾷ κτλ.

der umgebenden Worte erklären: einerseits mag die passivische Form καθοράται durch Assimilation dazu beigetragen haben, τῷ νῷ in das passivische νοούμενα zu entwickeln; andererseits kann man an eine Dissimilation denken in der Weise, daß der Sprachsinn des Verfassers die Nebeneinanderstellung zweier grammatisch kongruenter, aber inhaltlich verschiedener Konstruktionen (τοῖς ποιήμασι τῷ νῷ) vermeiden wollte.

Hält man dagegen an der im Abschnitt II befürworteten Auslegung fest, wird man eine Übersetzung ersinnen müssen, die das Paradoxe des Ausdrucks deutlich hervortreten läßt. Die glücklichste Formulierung scheint mir die Stages zu sein: „Sein unsichtbares Wesen . . . wird seit Erschaffung der Welt dem denkenden Verstande in seinen Werken sichtbar.“ Um einerseits dem Oxymoron sein volles Gewicht zu lassen, andererseits aber der Modifikation, die in νοούμενα liegt, zu ihrem Recht zu verhelfen, ist es angemessen, mit Stage νοούμενα aus dem Passivischen ins Aktive umzusetzen, und zwar als Eigenschaft des logischen Subjekts.

IV.

Schließlich verdient noch eine Schriftgruppe besonders erwähnt zu werden wegen ihres Reichtums an Gedanken, die mit den hier besprochenen eng verwandt sind: das Corpus Hermeticum. Dieses zeigt in charakteristischer Weise die neuplatonische Mischung von Dualismus und Pantheismus, von Mystik und Rationalismus. Es wird geschieden zwischen dem κόσμος νοητός und dem κόσμος αἰσθητός;¹ auf den ersteren haben sich die religiösen Bestrebungen zu richten. Hier vollzieht sich das mystische Gottschauen durch den νοῦς. Dies Schauen ist ein inneres Erlebnis,² das zuweilen als ekstatisch aufgefaßt zu sein scheint.³ — Andererseits aber kann die νόησις auch durch die Außendinge angeregt werden,⁴ und in diesem Sinne wird sogar von einem „Gott sehen“ im Gegensatz zum „Gott begreifen“ gesprochen.⁵ Denn die sichtbare Welt ist von der göttlichen Energie durchdrungen und gestaltet und zeugt deshalb von Gott. Freilich ist sie keine voll genügende Grundlage der Gotteserkenntnis⁶ (vgl. oben S. 5 den ähnlichen Gedanken bei Philo).

¹ XVI (Reitzenstein); XIII 14 (Parthey).

² IV 6. 11; VII 2; VIII 5; X 4. 9. 10; XI 19; XIII 6. 15; XIV 3.

³ X 5. 6; XIII 10.

⁴ IV 2; X 13; XI 6. 12. 21.

⁵ XII 20. 21.

⁶ VI 4; VIII 5.

Ein besonderes Interesse hat für uns Kap. V, das überschrieben ist: ὅτι ἀφανὴς ὁ θεὸς φανερώτατός ἐστιν: Gott ist ἀφανής, weil ewig. Denn πᾶν τὸ φαινόμενον γεννητόν. Gott bringt aber alles hervor: πάντα φανερὰ ποιεῖ. Daher kann man von Gott sagen: διὰ πάντων φαίνεται καὶ ἐν πᾶσι, καὶ μάλιστα οἷς ἂν βουλευθῆ φανῆναι. — Das größte Gut nun ist νοῆσαι θεόν. νόησις γὰρ μόνον ὄρα τὸ ἀφανές. Der Herr erscheint τοῖς τοῦ νοῦ (τῆς καρδίας) ὀφθαλμοῖς. Diese νόησις ist schließlich eine Gabe Gottes und betätigt sich in der unsichtbaren Welt; aber sie ist nicht ohne Beziehung zur sichtbaren Welt: εἰ δὲ θέλει αὐτὸν (sc. τὸν θεόν) ἰδεῖν, νόησον τὸν ἥλιον, νόησον τὸν τῆς κελήνης δρόμον, νόησον τῶν ἀστέρων τὴν τάξιν· τίς ὁ τὴν τάξιν τηρῶν; . . . τίς ὁ ἐκάστῳ τὸν τρόπον καὶ τὸ μέγεθος τοῦ δρόμου ὀρίσας; . . . τίς ὁ τῆ θαλάσῃ τοὺς ὄρους περιβαλὼν; τίς ὁ τὴν γῆν ἐδράσας; es muß einen ποιητῆς καὶ δεσπότης τούτων πάντων geben. Wenn man die Kraft erhält, sich über der Teilerscheinungen Fülle emporzuheben und das Ganze zusammenzuschauen (ὑπὸ μίαν ῥοπήν πάντα ταῦτα θεάσασθαι), da sieht man τὸν ἀκίνητον διακινούμενον καὶ τὸν ἀφανῆ φαινόμενον. — Die wohlbekannte, etwas grobe popularphilosophische Argumentation erscheint hier gewissermaßen verfeinert, spiritualisiert. Aber je länger, je mehr lenkt die Rede in die traditionellen Bahnen ein.¹ Es folgt eine Ausführung, die aus konventionellen Redewendungen aufgebaut ist: Wer hat die Augen, die Ohren usw. usw., wer das Kind im Mutterleib gebildet und alles wunderschön und harmonisch? Wer anders als μόνος ὁ ἀφανὴς θεὸς τῷ ἑαυτοῦ θελήματι πάντα δημιουργήσας. Und wenn man das alles sinnend schaut, kann gesprochen werden von einem θεάσασθαι τὸν δημιουργὸν καὶ διὰ τῶν θνητῶν. Schließlich wird zusammengefaßt: οὗτος ὁ θεὸς . . . οὗτος ὁ ἀφανὴς, οὗτος ὁ φανερώτατος, ὁ τῷ νοῖ θεωρητός, οὗτος ὁ τοῖς ὀφθαλμοῖς ὄρατός.

In diesem letzten Satz tritt wieder der neuplatonische Spiritualismus hervor. Wenn Gott bezeichnet wird als ὁ τῷ νοῖ θεωρητός, so ist das eine andere Vorstellung als die bei Joseph. Antt. Praef. θεατὴν τῷ νῷ γενόμενον. Denn νοῦς im Corp. Herm. ist an dieser Stelle offenbar Organ der reinen Kontemplation bzw. der Ekstase. Ferner wird bewußtmaßen mit den Gegensätzen gespielt: ἀφανὴς — φανερώτατος, τῷ νοῖ θεωρητός — τοῖς ὀφθαλμοῖς ὄρατός. Die Denkweise des Paulus — wie des Josephus — liegt auf einem anderen Plan. Er findet in der Schöpfung Zeugnisse von dem Sein und Wesen des persönlichen,

¹ V 8 fragt: Keiner behauptet, daß ein Kunstwerk ohne Künstler entstehen kann. Aber sollte denn dies großartige Werk (die Welt usw.) ohne δημιουργός geworden sein? ἢ τῆς πολλῆς τυφλότητος, ἢ τῆς πολλῆς ἀρεβείας. Vgl. Epict. Diss. I 16, 8.

überweltlichen Gottes, und nur als verklausulierte Paradoxie wagt er die Behauptung: Wir sehen den Unsichtbaren. Auch der Stoizismus ist anders orientiert. Auch für den Stoizismus sind die Welt und ihre Einrichtungen schließlich Zeugnisse der göttlichen πρόνοια. Bei Paulus wie im Stoizismus ist deshalb die Gotteserkenntnis eine geistig-moralische Überzeugung. Im Corp. Herm. dagegen lebt die Vorstellung von der mystisch-realen Berührung mit der Gottheit, einem realen Schauen. Die gewöhnliche Psychologie wird von heterogenen Vorstellungen durchbrochen, Vorstellungen, die aus dem Gebiet der Intuition, der ästhetischen Anschauung und der Extase herkommen. Dann wird wieder sofort die eben entwickelte Gedankenreihe negiert, und der νοῦς als das einzige Organ für das Gottschauen erklärt.¹ — Solches war dem Paulus gänzlich fremd. Er hätte nie sagen können (ebensowenig als ein Stoiker): οὐδὲν γάρ ἐστιν ὃ οὐκ ἐστὶν εἰκὼν τοῦ θεοῦ, vgl. Corp. Herm. XI, 2. Auch nicht hätte er — wenn es anginge — davon sprechen können, daß die Gedanken, νοούμενα, Gottes geschaut werden in der geschaffenen Welt. — Andererseits war es dem Paulus (und den Stoikern) wirklich ernst um das „Gott sehen“. In den Werken des Schöpfers offenbarte sich ihm wirklich etwas von dem unsichtbaren Wesen Gottes. Der neuplatonische, übergeistige Gottesbegriff lag ihm fern.

¹ In diesem Selbstwiderspruch offenbart sich die fundamentale Schwierigkeit des neuplatonischen Denkens: die Schwierigkeit, dualistisch-theistische und pantheistische Gedanken auszugleichen.